



Erin Hunter

BRAVELANDS

ZEICHEN DER GEBEINE

BELTZ
& Gelberg

Aurora zog an einem tropfnassen Grasbüschel. »Ich bin sicher«, erwiderte sie zuversichtlicher, als sie sich fühlte. Der arme kleine Mond hatte sie auf ihrer Reise begleitet und jetzt kehrte sie ohne ihn zurück. Stattdessen kam sie – ausgerechnet – mit einem Elefantenbullen und einem *Nashorn* heim.

Fels betrachtete sie eingehend, während sie lustlos ihr Gras kaute. »Es ist nur ...«, begann er und zögerte. »Ich sollte mich eigentlich nicht bei Familienverbänden aufhalten, das weißt du. Und was Silberhorn angeht ...« In einer Geste gespielter Entsetzens schlug er mit den Ohren.

»Nein, das geht schon in Ordnung«, sagte Aurora. »Ihr seid meine Freunde, und ich möchte, dass meine Familie euch kennenlernt.«

»Dann kommen wir mit«, erklärte er und streckte seinen Rüssel aus, um ihn mit dem ihren zu verschlingen.

Sie zuckte zurück, bevor er sie berühren konnte. Fels runzelte leicht die Stirn, nickte aber und wandte sich ab, um an den Schösslingen eines verkümmerten Strauchs herumzustochern.

Aurora hatte das entsetzliche Gefühl, ihn verletzt zu haben, aber sie konnte es nicht ändern. Es mochte ja vielleicht eine schöne und nützliche Gabe sein, in die Vergangenheit anderer Geschöpfe sehen zu können, aber irgendwie fühlte es sich nicht richtig an. Als würde man auf den intimsten Bereichen ihres Lebens herumtrampeln.

Silberhorn trottete auf Aurora und Fels zu. Sie sah munter und wohlgenährt aus. »Habt ihr zwei auch gegessen?«, fragte sie mit einer Drehung ihrer kleinen Ohrchen. »Gut. Dann lasst uns gehen.«

Aurora hatte zwar noch kaum einen Bissen Gras zu sich genommen, war aber ohnehin nicht hungrig. Als die drei über die Ebene dahinschritten, machte eine düstere Vorahnung ihr das Herz schwer. Mit jedem Schritt wurde sie stärker. Mehr als alles andere wollte sie ihre Familie wiedersehen.

Aber ich habe so viel zu erklären ...

»Aurora! Aurora, bist du das?« Einer nach dem anderen hoben die Elefanten in der kleinen Gruppe die Köpfe, klappten ihre riesigen Ohren nach vorn und hoben die Rüssel, um die Gerüche der Neuankömmlinge zu erschnuppern. Hinter ihnen sah die Oberfläche der Wasserstelle in dem grauen Licht trübe und vom Regen ganz pockennarbig aus. Vom Gewitter durchnässt, hingen die Äste der Bäume rund herum schwerfällig herunter. Hier warteten Fels und Silberhorn in respektvoller Entfernung von der Herde.

Komet kam mit strahlenden Augen auf Aurora zugetrabt. »Du bist es wirklich! Ach, Aurora, wir haben dich vermisst. Wo bist du nur gewesen?«

Im Nu war Aurora von ihren geliebten Tanten umgeben. Sie summten und trompeteten und streichelten mit ihren Rüsseln über ihre Haut. Sie fühlte sich so beschützt und geliebt, dass nicht einmal ihre Berührungen sie störten. Im Gegenteil, ihre Erinnerungen wirkten auf sie wie ein sicherer, froher Hort. *Die Bäume nach grünen Blättern durchstöbern; neugeborene Kälber säugen; hinter Große Mutter über die Savanne wandern.* Die Vertrautheit eines jeden Bildes war eine wahre Wonne für Aurora.

»Aurora, wir haben uns solche Sorgen gemacht!«, rief die Stammesälteste, Regen.

Es tat so gut, ihr Gesicht zu sehen mit seinen kreuz und quer verlaufenden tiefen Falten, die von Alter, Weisheit und Erfahrung zeugten. Aurora schmiegte sich eng an die Stammesälteste und ließ sich von ihrem weiß gefleckten Rüssel über den Kopf streicheln. »Und wer sind diese zwei?« Regen schaute zu Fels und Silberhorn hinüber.

Als der kräftige junge Bulle und das Nashorn unter den Bäumen hervortraten, stellte Aurora sie vor. »Sie waren mit mir zusammen unterwegs«, erklärte sie.

»Aber wo ist Mond?« Stern, Monds Mutter, spähte erwartungsvoll an ihnen vorbei und blinzelte mit ihren langen Wimpern. »Mond?«, trompetete sie. »Er ist doch mit dir gegangen, Aurora, oder nicht? Der kleine Racker. Mond!«

Aurora drehte sich schmerzhaft der Magen um. Dies war der Augenblick, den sie mehr als alles andere gefürchtet hatte.

»Ja, das ist er«, flüsterte sie. »Ich konnte ihn nicht zurückschicken, es ist meine Schuld. Ich ...« Die Worte blieben ihr im Hals stecken.

»Aurora?« Regen strich über ihren Kopf. Aus ihrem Tonfall sprach schreckliche Angst. »Was ist denn?«

»Das Titanrudel«, platzte Aurora schließlich, von Kummer überwältigt, heraus. »Mond war ... er ... Das Titanrudel hat ihn getötet.«

Einen Moment lang brachte kein Elefant ein Wort heraus. Dann erschütterte Sterns Heulen die Stille. Sie hob den Kopf und stieß einen unbändigen Schrei entsetzlicher Trauer aus. Ihr Körper schwankte, und hätten die anderen sie nicht gestützt, wäre sie auf die Knie gestürzt. Während die Elefanten in ihre Totenklage einstimmten, kauerte sich Aurora zwischen Regen und Komet, kaum imstande, Sterns Trauer zu ertragen.

»Das haben wir befürchtet«, stöhnte Komet. »Sternenjungen hat uns vor dem Titanrudel gewarnt.«

»Aber wie?«, murmelte Regen, und ihre Stirn wurde noch runzlicher als zuvor. »Wie ist es passiert, Aurora?«

»Sie haben ihn angegriffen – dabei konnten sie sehen, dass er noch

klein war. Diese Feiglinge!« Aurora blinzelte Tränen der Wut weg und streckte ihren Rüssel zum Nashorn hin aus. »Silberhorn hat versucht, sie abzuwehren, aber sie konnte nichts ausrichten.«

»Und ich habe Auroras Notruf gehört.« Fels trat bescheiden vor und Silberhorn folgte ihm. »Mit vereinten Kräften haben wir die Löwen schließlich vertrieben, aber es war zu spät.«

»Danach sind die beiden bei mir geblieben«, flüsterte Aurora. »Ich habe ... ich habe Mond eine Geschichte erzählt. Er war nicht allein ...«

»Ach, Kleines.« Komet stupste sie zärtlich mit dem Kopf.

»Fels. Silberhorn.« Regen nickte dem Nashorn und dem jungen Bullen zu. Falls sie sich über das seltsame Paar wunderte, wusste sie es gut zu verbergen. »Ihr habt Aurora beschützt, und ihr habt versucht, auch Mond zu beschützen. Wir heißen euch als gute Freunde willkommen.«

Aurora verspürte nur dunkel eine bleierne Erleichterung darüber, dass Regen ihre Freunde nicht fortschickte.

»Mond kann da draußen nicht ganz allein bleiben«, ließ sich eine heisere Stimme vernehmen. Stern schubste die übrigen Elefanten beiseite und ging mit etwas festeren Schritten auf Aurora und die Stammesälteste zu. »Wir dürfen ihn nicht dort liegen lassen, Regen. Das dürfen wir nicht!«

»Natürlich werden wir das nicht.« Regen streichelte die trauernde Mutter mit ihrem Rüssel. »Wir werden seine Gebeine holen, Stern, das verspreche ich dir, und wir werden ihn ins Land der Ahnen bringen.«

»Er wird bei seiner Familie sein«, murmelte Komet und schlang ihren Rüssel um Sterns Hals.

»Ja«, sagte Stern mit verzweifelmtem Gesicht. »Ja.«

»Regen«, begann Aurora zögernd, »das ist noch nicht alles. Ich muss euch noch mehr erzählen.«

Mit dunklen, ernsten Augen drehte sich Regen zu ihr hin. »Sprich, Aurora.«

Aurora holte tief Luft. »Ich weiß, wie Große Mutter gestorben ist. Ich weiß, was passiert ist.«

»Ach, Kleines.« Regen strich über Auroras Hals. »Wir haben von Dickhauts Schandtat erfahren. Und jetzt haben wir gehört, dass er tot ist. Du musst dir um ihn keine Sorgen mehr machen.«

»Nein, nein. Du verstehst nicht - ich meine, ich weiß, was *wirklich* passiert ist.« Aurora sah ihre Tanten der Reihe nach an und traf auf besorgte Blicke. »Stachel Kronblatt hat es getan.«

»Was?«, riefen sie alle im Chor.

»Der Falsche Große Vater?«, fragte Regen. »Aber wie kann er es gewesen sein? Ein Pavian wäre niemals imstande, einen Elefanten zu töten.«

»Dickhaut und seine Nashornherde, sie waren diejenigen, die Große Mutter ins Wasser gezwungen haben.« Auroras Stimme zitterte und kam ins Stocken. »Aber der Plan stammte von Stachel!«

In ihrem zerfurchten Gesicht wurden Regens Augen dunkel und zornig. »Bist du dir da sicher?«

Zitternd und unglücklich nickte Aurora. Es laut auszusprechen, machte es irgendwie noch schlimmer. »Ich bin mir sicher.«

Einen Moment lang schwieg die Herde und tauschte entsetzte Blicke aus.

»Wie konnte überhaupt ein Tier glauben, er würde den Großen Geist besitzen?« Regens Stimme bebte vor Zorn.

»Wo ist denn der Große Geist?«, wollte Wolke wissen. »Hat er uns aufgegeben?«

Aurora schluckte schwer. »Er ist gleich hier. Er steckt in mir.«

Schweigend starrten die Elefanten zuerst sie an und dann einander.

»Aurora«, sagte Regen langsam. »Bist du unsere Große Mutter?«

»Nein! Nein, das bin ich nicht. Aber ...« Schüchtern neigte sie den Kopf. »Ich trage den Großen Geist in mir.«

Aurora schloss die Augen und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen. »Als das Titanrudel angriff ... bevor Mond starb ... waren wir zu einem bestimmten Ort unterwegs.« Sie berichtete ihnen von der Wanderung in die Berge und von dem Geier, dem sie dort begegnet war. »Er war alt. Sehr alt ...« Sie zog die Luft ein. »Und ich konnte verstehen, was er mir sagte.«

Die Elefanten hatten ihre Augen vor Staunen weit aufgerissen. Keine von ihnen widersprach.

»Er sagte, dass ich den neuen Großen Anführer finden und den Großen Geist an ihn weitergeben muss. Weil Große Mutter dazu keine Gelegenheit mehr hatte.«

»Aurora«, sagte Regen mit gedämpfter Stimme, »so etwas habe ich noch nie zuvor gehört. Aber ich zweifle nicht daran, dass der Große Geist in dir steckt. Wir alle, jede von uns, wussten, dass du etwas ganz Besonderes bist. Das beweist es.«

Verlegen schaute Aurora zu Boden. Sie fühlte sich tatsächlich besonders, aber das war nicht ihr Werk. *Es ist der Große Geist. Er besitzt die Macht, nicht ich.*

Regen drehte sich zu den anderen um. »Wir werden den Falschen Anführer für das, was er getan hat, zur Rede stellen. Warten wir ab, ob er das Richtige tun wird – seine Schuld zugeben und gehen.«

Als die Herde ihre Zustimmung trompetete, wurde Aurora von neuer Hoffnung erfüllt. War es wirklich möglich, dass die Sache mit Stachel noch heute geklärt wurde? Sie wünschte, sie könnte es Dorn mitteilen. *Er wird weg sein, dachte sie, und wir müssen dafür nicht gegen das*

Gesetz der Savanne verstoßen.

Die Elefanten reihten sich eine nach der anderen hinter Regen ein, nachdem sie sich umgedreht und sich am Ufer entlang auf den Weg gemacht hatte. Auch Aurora folgte der Herde, mit Fels und Silberhorn an ihrer Seite. Sie erkannte, wohin sie unterwegs waren. Das Ufer der Wasserstelle wölbte sich an einer Stelle zu einer breiten, ausladenden Bucht, an deren äußerstem Ende eine Landzunge vorsprang – als würde sich ein riesiger Rüssel über das Wasser ausstrecken. Sie war dunkelgrün, dicht bewaldet und endete in einer gefährlichen Klippe aus rotem Fels.

»Da hat Stachel sein neues Lager aufgeschlagen«, rief Regen von vorne her. »Pavian Eiland nennt er es – mal sehen, wie lange noch. Kommt, Schwestern!«

Sie erreichten die Landzunge und marschierten hinauf, vorüber an etlichen Tieren, die sich am Ufer und unter den dichten Bäumen tummelten – Zebras, Kudus und Gnus, alle in der Hoffnung, wie Aurora bestürzt feststellen musste, Stachel zu sprechen. Paviane eilten geschäftig um sie herum und erledigten Botengänge und Hausarbeiten. Im Zentrum von allen stand Stachel Kornblatt und erteilte Anweisungen. Allein der Anblick seiner durchtriebenen Augen ließ Aurora erschauern. Er war groß, größer als die meisten der übrigen Paviane, und über seinen Nasenlöchern verlief eine dünne weiße Narbe. Als die Elefantenherde näher kam, sprang er vor und stellte sich auf seine Hinterbeine. Seine Augen blitzten intelligent und gewitzt. Ein Verband aus Pavianwachen positionierte sich mit strengen, wachsamen Gesichtern um ihn herum.

Aurora lief die Elefantenreihe entlang, um mit der Stammesältesten zu sprechen. »Regen«, sagte sie besorgt, »wir müssen vorsichtig sein ...«

»Vorsichtig? Er ist doch nur ein Pavian!«, schnaubte Regen verächtlich.

Nur ein Pavian. Aurora überlief ein Schauer des Unbehagens. »Er ist ausgekocht, Tante Regen. Dorn sagt, er würde alles erzählen, alles tun. Er kann einem Vogel weismachen, der Himmel wäre rot.«

Regen stieß Luft durch ihren Rüssel aus. »Was hat ein Pavian schon für eine Chance gegen die Wandererfamilie?«

»Meine Freunde!«, rief Stachel, nachdem sich das Getöse von den Füßen der Elefanten gelegt hatte und Stille eingekehrt war.

»Willkommen auf Pavian Eiland! Tretet näher und sagt mir, wie ich den Elefanten von Bravelands behilflich sein kann.«

»Behilflich?« Regen trat vor und ihre kräftige Stimme hallte durch die Baumkronen. »Du kannst niemandem behilflich sein, Falscher Vater!«

Der Paviantrupp und die Tiere entlang des Ufers schnappten